

Naturkundliche Exkursionen

Autor(en): **Riesen, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **22 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen. Daran sollten wir uns jedes Mal erinnern, wenn wir hinausziehen in die Natur.

Auf einer unserer letzten Vogelexkursionen haben wir sehr darüber gestaunt, mit welcher Sicherheit unser Leiter sagen konnte: Hier an diesem sonnigen Steinhang mit diesen und jenen Büschen und Bäumen, da muss ganz bestimmt irgendwo auch der Berglaubsänger zu Hause sein. Wir wurden still und lauschten, und tatsächlich: da hörten wir sein kurzes «Brrrr». Der Leiter sah die Umwelt, aber er dachte weiter und hörte im Geist schon die Vögelein, die hinein gehörten. Das ist eine grosse Begabung. So sollten wir lernen die Vögel zu sehen, aber mit den Gedanken immer gleich weiter zu gehen zu Gott und den Mitmenschen. Auch das ist eine grosse Begabung.

Wie wir diese Kunst lernen? Am besten so, wie wir das meiste gelernt haben: Wir suchen uns Menschen aus, die diese Kunst verstehen; die uns mitnehmen und die uns nicht nur Augen und Ohren öffnen können für Orchideen und Zaunkönige, sondern auch für den, der uns zusammen mit Orchideen und Zaunkönigen erschaffen hat und alle Tage erhält. Zum Glück haben wir ja gerade in unseren Tagen im Baselbiet eine ganze Reihe Exkursionsleiter, die das vorzüglich verstehen und auch den Mut dazu haben.

Zum Schluss ein ernstes Wort. Es gibt viele Menschen, die gehen durch den Wald und hören dabei die schönste Singdrossel nicht. Wie viel Uebung braucht es manchmal erst, bis einer das Goldhähnchen hört und gar das Wintergoldhähnchen vom Sommergoldhähnchen unterscheiden kann. Das Hören will gelernt sein.

Wir aber denken daran, dass unser Herr Jesus *einmal* uns geboten hat, die Vögel anzusehen. *Unzählige* Male aber fordert er uns auf, sein Wort zu hören. Auch dieses Hören will gelernt sein. Darum ist dem rechten Vogelschützer der Gottesdienst in der Kirche genau so vertraut wie der Maiausflug in den Wald. Ja, wir denken daran, dass der gleiche Herr Christus geboten hat: «Nehmet, esset, das ist mein Leib», und: «Trinket alle daraus! Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden für Viele.» Vögel brauchen keine Vergebung. Aber wir Menschen wollen auch in der Natur draussen nicht vergessen, dass wir zur Abendmahlsgemeinde Jesu Christi gehören, weil wir Menschen sündige Menschen sind, die nur bei ihm Gnade und Vergebung empfangen können.

Naturkundliche Exkursionen

Von *Eduard Riesen*

Sinn und Zweck

Ein schöner Maimorgen ist angebrochen. Die nahe Kirchenglocke verkündet mit hellen Schlägen die vierte Morgenstunde. Seit ungefähr einer halben Stunde vernimmt man den Hausrotschwanz von des Nachbarns Giebel, wie er mit seinem einfachen, krächzenden Liedchen den neuen Tag begrüsst. Als ob sie nur auf dieses Zeichen gewartet hätten, fallen nun plötzlich die Amseln ein. Herrlich, diesem altbekannten und doch jeden Tag so ewig neuen, weichen, tragenden Lied der Amsel zu lauschen.

Kaum regt sich menschliches Leben im Dorf. Warum denn auch? Es ist ja Sonntag heute. — Doch, sehen wir recht? Auf dem Dorfplatz stehen in kleiner Gruppe einige Leute beisammen. Was haben denn diese Frühaufsteher im Sinne? Bei näherem Zusehen gewahren wir, dass sie Feldstecher mit sich tra-

gen. Aha — wir besinnen uns — es sind Mitglieder und Freunde des Natur- und Vogelschutzvereins, die heute in aller Frühe eine *Exkursion* zur Beobachtung einfacher Naturschönheiten ihrer näheren Umgebung und zum Kennenlernen der Vögel angesagt haben.

Haben diese Exkursionen, wie sie von *Natur- und Vogelschutzvereinen* durchgeführt werden, in unserer modernen, so überaus betriebsamen Gegenwart ihre Berechtigung? Worin liegen überhaupt Sinn und Zweck solcher Veranstaltungen? Diese Vereine wollen mit ihrer Arbeit, die sie in uneigennützigster Weise leisten, die allseits durch Kultur und Technik so arg bedrohte Natur, soweit dies überhaupt noch möglich ist, schützen. Wenn man aber die Natur schützen will, muss man sie kennenlernen, muss also im wörtlichsten Sinne Naturkunde betreiben. Für den Vogelschützer heisst das im speziellen, dass er sich mit der Vogelkunde intensiv befassen muss, was in sich schliesst, dass ihn auch pflanzengesellschaftliche Probleme interessieren müssen. Um aber das mannigfaltige Leben draussen in der Natur — die ganze grossartige Wunderwelt im Grossen und im Kleinen — auf sich einwirken zu lassen und zu verstehen, müssen wir uns möglichst oft, in jeder Jahreszeit und unter den verschiedensten Bedingungen draussen aufhalten. Das ist ein Grund, der die Natur- und Vogelschutzvereine dazu führt, Exkursionen zu organisieren und durchzuführen.

Hereingebrochene *Schädlingsinvasionen* (Kartoffelkäfer, Borkenkäfer, Mäuseplage usw.), die der Land- und Forstwirtschaft schon gewaltige Verluste verursacht haben und in Zukunft noch beibringen werden, lehren uns, dass das *Gleichgewicht in der Natur* nicht unbestraft zerstört werden darf. Nicht nur aus diesen Erwägungen heraus wollen wir für den Schutz der Natur eintreten, sondern weil diesen Schutz auch der zeitweise Wunsch erheischt, den wir heutige Menschen ganz besonders hegen, uns in urwüchsiger Natur heimisch zu fühlen.

So erblicken denn die Naturschutzorganisationen eine weitere Aufgabe darin, die *Menschen* wieder *vermehrt zur Natur hinzuführen*. Die verpflichteten Exkursionsleiter möchten ihren Mitmenschen helfen, auf einfache Schönheiten zu achten, die sich jedem darbieten, wenn er nur die Augen offen hält und wachen Sinnes die Natur erlebt. Sie möchten zeigen, dass eine blühende Hecke, ein kleines Stück Waldrand, eine unverbaute Uferpartie an einem Bach mannigfaltige Naturschönheiten in sich bergen. Nicht durch Fachsimpelei soll Wissen vermittelt werden. Keine Gefühlsduseleien sollen weitergegeben werden. Was sie selber empfunden haben und immer wieder empfinden, wenn sie sich draussen in der freien Natur aufhalten, diese befreienden und beruhigenden Eindrücke möchten die Exkursionsleiter vermitteln.

In der Tat, es gibt viel zu beobachten in Feld und Wald. Viele verborgene Wunder warten darauf, entdeckt zu werden. Wenn unsere Exkursionen ein klein wenig dazu mithelfen, in unverdorbenener Natur jene Kraft und Freude zu finden, die uns fähig macht, alles für die Erhaltung unserer schönen Heimat einzusetzen, dann haben sie ihren Zweck erreicht.

Planung vogelkundlicher Exkursionen

Wie werden ornithologische Exkursionen in unserem engeren Kantonsgebiet geplant und gestaltet? Durch den Wechsel der Jahreszeiten einerseits bedingt, ergeben sich viele Möglichkeiten: Studium der Brutvögel im Frühjahr und im Sommer, Vogelzugsbeobachtungen im Herbst, Studium der fremden Ueberwinterer. Andererseits zeigen sich sehr viele Möglichkeiten, wenn wir die

Vogelwelt in ihrer Beziehung zu der Umwelt betrachten. Wenn hier eine Methode zur Gestaltung der Exkursionen etwas ausführlicher dargestellt werden soll, so nur darum, weil wir seit Jahren diesen Weg einschlagen. Angeregt wurden wir seinerzeit durch die Arbeiten des bestbekanntesten Ornithologen *Dr. H. Noll*, welche in jüngster Zeit durch *W. Haller* trefflich ergänzt wurden. Beide Autoren versuchen das Vorkommen und die Territorien (Wohnbezirke) der Vögel mit bestimmten Pflanzengesellschaften in Beziehung zu bringen. Wenn wir unsere Brutvögel, die wir vermutlich mit über hundert verschiedenen Arten angeben dürfen — Arbeiten für eine ornithologische Artenliste der



Bild 1. Wasseramsel, nach Beute spähend. Photo F. Götschi

Nordwestschweiz sind zurzeit im Gange — kennenlernen wollen, so haben wir, nur versehen mit einem guten Feldstecher und einem handlichen, illustrierten Bestimmungsbuch, ihre Lebensräume aufzusuchen.

Mit *W. Haller*, dessen Studien sich auf den Kanton Aargau beziehen, unterscheiden wir für die Abgrenzung der einzelnen Lebensräume vier Hauptgruppen von *Landschaftstypen* (Biotope), die sich natürlich meistens überschneiden und die in diverse Untergruppen zerfallen. Diese Gliederung, die wir weitgehend auch für unsere kantonalen Verhältnisse übernehmen dürfen, sieht wie folgt aus:

Hauptgruppen	Untergruppen
1. <i>Biotope der Gewässer:</i>	Fliessende grössere Gewässer Bachläufe
2. <i>Biotope der Wälder:</i>	Auenwald Eichen-, Hagebuchen-, Laubmischwald Buchen-, Tannenwaldgürtel Fichten-, Tannenwaldforste Obstgärten und Parks
3. <i>Biotope der offenen Landschaften:</i>	Kultursteppe Weinbaugebiet
4. <i>Biotope der Felsformationen:</i>	Felswände Menschliche Siedlungen

Auf unseren Exkursionen werden wir feststellen, dass diese einzelnen Biotope von typischen Charakter- oder Leitvögeln bewohnt sind. Es sind meist nur wenige Vogelarten, die für einzelne Lebensräume charakteristisch sind. Neben diesen Leitvögeln treffen wir dann noch die «Allerweltvögel», wie den Buchfink oder die Krähe, die aber für die einzelnen Lebensräume nicht als typisch anzusehen sind. Einige Beispiele, die wir wahllos aus dem bunten Mosaik der Lebensräume herausgreifen, mögen dies illustrieren. Unsere Exkursion führt uns:

- aus dem **D o r f** mit seinen typischen Vertretern wie Mauersegler, Mehl- und Rauchschnalbe, Hausrotschwanz, Hausspatz.
- durch den **O b s t g a r t e n**, der für uns Kulturland, für den Vogel aber Wald bedeutet. Hier treffen wir auf Charaktervögel aus den verschiedensten Formationen wie: Grünspecht, Grauspecht, Kleinspecht, Wendehals, Star, Steinkauz, Gartenbaumläufer, Distelfink, Grünling, Trauerfliegenschnäpper, grauer Fliegenschnäpper, Gartenrotschwanz, Rotkopfwürger, Meisen, Spechtmeise, Feldspatz.
- dem **B a c h** entlang. Vorausgesetzt, dass er noch seinen natürlichen Lauf zwischen dichtbewachsenen Ufern nimmt, erfreuen uns als Leitvögel: Wasseramsel, weisse Bachstelze, Gebirgsstelze.
- in den **E i c h e n - H a g e n b u c h e n w a l d**, der, wo er noch rein vorkommt wie z. B. im Allschwilerwald, besonders reich an Vogelarten ist. Neben den Leitvögeln wie Mittelspecht, Grauspecht, Pirol, kommt hier ein ganzes Heer von Laubmischwaldbewohnern vor, wie man sie auch in den Auenwäldern wieder findet: Nachtigall (Hard bei Pratteln), Turmfalk, Hohltaube, Grasmücken, Weidenlaubvogel, Fitislaubvogel, Waldlaubvogel, Trauerfliegenschnäpper, Gartenrotschwanz, Kohlmeise, Blaumeise, Nonnenmeise, Kleiber, Schwanzmeise, Zaunkönig, Buchfink.

Wir haben eben auf unserem Streifzug einige Biotope durchgegangen und haben darin die betreffenden Charaktervögel kennengelernt. Das zeigt uns, dass der Vogel ausserordentlich stark von seiner Umwelt abhängig ist. Wenn wir unsere Vögel kennenlernen wollen, müssen wir uns auch mit ihrer Umwelt, also mit der uns umgebenden Natur auseinandersetzen, was eben eines der Ziele unserer naturkundlichen Exkursionen ist.

Literatur:

Baumann, Vögel der Schweiz

Haller W., Mitt. der Aarg. Nat. Gesellschaft, Heft XXIV (1953)

Niethammer G., Handbuch der Deutschen Vogelkunde (1937-1942)

Peterson R., Die Vögel Europas; Illustriertes Handbuch in Taschenformat. Ausgezeichnetes Bestimmungsbuch (1954)

Noll H., Schweizer Vogelleben (1941-1942)

Von unsern beiden Wiesenschmätzern

Von *Peter Brodmann*

Es war vor sechs Jahren, in der zweiten Hälfte des März. Der Frühling war eben eingezogen. Das Graugelb der Wiesen wich allmählich dem saftigen Grün, die Knospen von Pappeln und Eschen wollten ihre engen Hüllen sprengen und das Bachbord vergoldete sich durch die tausend Blüten von Feigwurz und Goldhahnenfuss. Da hörte ich am Marchbach zwischen Therwil und Oberwil einen kurzen Gesang, der durch seine gepressten Laute ein wenig an den Hausrötel erinnerte. Den eifrigen, kleinen Sänger entdeckte ich auf einem kahlen